

## **Die gelungene Flucht einer Pietä,**

auch die Dörflein über den Bergen im Lauchert- und Donautale sind imstande, mit dem erhaltenen künstlerischen Gehalt ihrer Stätten der Andacht eine schon im Mittelalter ihnen gegenüber bedeutende Stadt wie Ebingen heute in den Schatten zu stellen.

Woher kam das und ist das immer so gewesen?

Die Höhe einer Kultur wird vor allem am Eigenwert und Gehalt ihrer Baudenkmäler, Weihestätten, Tempel oder Kirchen wahrgenommen.

Aber tatsächlich leben wir gerade in Deutschland noch zu einem Teil im Nachhall des Lärms der Bilderstürmer vor über 400 Jahren.

„Ambrosius Blarer, Tübingen“, so lesen wir bei G. Bossert,“ war gegen den Gebrauch der Bilder in den Kirchen und nennt sie schlichtweg Götzen“. Er säuberte ab 1536 die Kirchen seines Gebiets mit großer Gründlichkeit. Am 10 September 1537 wurde in Urach ein „Götzentag“ abgehalten.

Herzog Ulrich gab darauf den Befehl zur Entfernung der Bilder aus den Kirchen und Klöstern. Der Ebinger Marktbrunnen mit dem Standbild eines Ritters, von Herzog Ulrich 1545 errichtet, ist also der schnöde Ersatz für viele Kunstwerte des hohen Mittelalters, die bis dahin in den Ebinger Kirchen von Größe und Würde gezeugt hatten.

Ulrichs Nachfolger Gotische Pietä, soll aus Ebingen stammen, jetzt im Haus des Kolonialwarenhändlers Glas in Sigmaringen.

Herzog Christoph von Urach (1515-1568), als es zu spät war, erhob die Klage: „ Wo wir auf dem Lande in den Kirchen Predigt hören, sind dieselben dermaßen zugericht und ausgeputzt, als ob sie gestürmt und ausgeplündert worden, sonderlich schier kein Fenster mehr außerhalb des Chores in den Kirchen ist (Jansen H I / 7 Virg. sacr. Mon).

Die Ebinger St. Martinskirche hatte anno 1465 allein vier Altäre: den St. Niclaussen-, den aller Haylligen-, Unserer lieben Frau Mariä- und den St. Catharinä-Altar, dicht daneben im Beinhaus stand der St. Michael-Altar, im Spital der Haylligen-Geist-Altar und in Unserer Frauen Capellen außerhalb dem Chor der St. Johannessen-Altar.

Mit dem Gnadenaltar der in Laiz wieder entdeckten Wallfahrts Pietä hatte also Ebingen insgesamt acht Altäre, die kunstgemäß das Beste, was Hand, Herz und Geist namenloser Künstler der Münsterbauzeiten zu schaffen imstande waren.

Was ist nun von jenem geahnten Reichtum wirksamer Kunst- und Kulturbilder, den Fährnissen seitheriger kunstfeindlicher Jahrhunderte entgangen? In den Ebinger Kirchen hat sich kein bewegliches Stück erhalten. Im Ebinger Spital wurde die St. Martinsbüste von 1490 still beiseitegestellt und dadurch gerettet (jetzt Heimatmuseum Ebingen).

Nach Laiz wurde das Wallfahrtsgnadenbild, die Pietä aus der Ebinger Kapellkirche von Nonnen bei Nacht und Nebel entführt. Sie ist heute noch dort.

Wenn wir die mündliche Überlieferung für wahrnehmen dürfen, so ist jetzt das vielleicht beste gotische Altarbildwerk, das Ebingen je besaß, wieder ins Blickfeld gerückt.

Geht man in Sigmaringen stadteinwärts über die Laizer Donaubrücke links ab am Gasthof „zum Bären“ vorbei die Gasse hinunter, dann gelangt man auf einen idyllischen Hof mit fließendem Brunnen unter einer Linde. Im Rücken hinter einigen Häusern steigt jäh der das Schloß tragende Felsen auf. Etliche Schritte voraus plätschern die Wasser der Donau.

Dicht beim Brunnen steht ein Giebelhaus mit einem merkwürdigen Kapellenanbau. In der Kolonialwarenhandlung des Hauses treffen wir Herrn Glas, den Heiligenpfleger von Sigmaringen. Bereitwillig führt er uns in ein kleines besonntes Zimmer, wo Blumen und Kerzen umstanden vor dunkelbraunem Samtvorhang eine gotische Pietä ihren eigenartigen Zauber ausstrahlt.

Bis vor einigen Jahrzehnten, so erzählte der Besitzer des Bildwerks, war es auch bei uns noch da und dort üblich, Hausandachten zu halten. So auch hier im elterlichen Hause meiner verstorbenen Frau aus Sauter'schem Geschlecht, in deren Besitz das Haus einst durch Kauf gekommen ist. Das Kapellchen war schon angebaut und dieses „Vesperbild“ darin wurde mit übernommen, da nach alter Sitte ein geweihtes Bild zum Haus gehört.

Die früheren Hauseigentümer waren Fischer und Bauern gewesen.

Eines Tages, vor langer Zeit, waren die Fischer wieder mit dem Kahn auf der hochwasserführenden Donau. Während ihrer Arbeit gewährten sie etwas in den Fluten daher Schwimmendes. Ihnen fuhr der Schreck in die Glieder, denn sie glaubten im ersten Moment, es käme eine Leiche angeschwommen. Beim Nähertreiben wurden sie von dem Irrtum glücklich befreit; sie erkannten es als bemaltes Holz und fassten beherzt zu.

Da tauchte zuerst das Köpfchen unserer Muttergottes mit diesem unnennbar feinen schmerzlichen Ausdruck im Antlitz – ein Dichter würde sagen – „aus einem Meer von Tränen“ auf.

Die Donauwasser verrannen schnell darauf, perlten über die blauen Wangen und glitten mit den Schlingelfalten des Kopftuches auf die rot umkleidete Brust und diese grüngraue Ummantelung.

Ergriffen von dem schmerzlichen- innigen Ausdruck in dem zierlichen Gesicht entrissen die Fischer mit doppelter Kraft das Bildwerk den reißenden Fluten der Donau.

Sie stellten es daheim auf und hielten es in großen Ehren. Es vererbte sich von Geschlecht zu Geschlecht und auf diesem Wege von Mund zu Mund hat sich auch überliefert, daß diese Pietä aus Ebingen stamme.

Für den Herkunftsort haben die weiteren Nachforschungen einen schriftlichen Beleg von relativen Gewicht erbracht. Im Donauboten von Sigmaringen vom 16. Oktober 1888 stand ein Artikel über das Frauenkappele am „Frauenküfer'schen“ Haus in der Vorstadt. Darin stand: „Von Ebingen sei es her und zur Zeit, wo man dort mit den Bildern der Muttergottes und den Heiligen gründlich aufgeräumt, sei es in die Schmeie geworfen.....“

“ Weiter lesen wir:“ Sehr alt scheinen die aus Holz geschnitzten Figuren zu sein, wohl älter noch als die gleiche Darstellung am Schloßportal.....

Die Fürstin-Mutter hat das Kapellchen mit einem schönen Bild bedacht .....

Möge das Bewusstsein, etwas so Ehrwürdiges zu besitzen jene zur Hochschätzung desselben antreiben und ihnen zum christlichen Frieden dienen.

Stammt die Pietä des Sigmaringer Heiligenpflegers und Kolonialwarenhändlers Glas nun mündlicher Überlieferung zufolge aus Ebingen, so kann angenommen werden, daß ihr Platz einst in der Martinskirche gewesen war, da die Laizer Pietä einwandfrei aus der Ebinger Kapellkirche, die jetzt ein getreues Abbild erhalten hat, stammt.

Das Andachtsbild ist 70 cm hoch aus Lindenholz. Die alte Fassung wurde um 1942 von dem Sigmaringer Künstler Gustav Steidle freigelegt und etwas ergänzt. Außer der linken Hand von Maria und den Füßen von den Knieen abwärts des Christus, die ungeschickt einmal erneuert wurden, ist alles im Original erhalten.

Die Entstehung dürfte um 1430 liegen. Die Art der Formung weist nach Ulm.

In die Erhabenheit der hochgotischen Tradition mengen sich Formgebungen, die jene einschränken durch Hereinspielenlassen dekorativer und zierlicher Ausgestaltungen, also der Spätgotik nach 1420. Aber die Geistesweite der Hochgotik hallte noch kräftig nach.

Noch bestand in deutschen Landen die mittelalterliche „Große Koalition“ von Bauern, Bürgern, Rittern und Geistlichen. Es gab glücklicherweise noch keine freischaffenden Künstler; so konnte in den Bauhütten aus dem Überschuß der Kraft bei allgemein gleicher Weltanschauung trotz der sozialen Unterschiede ein begeistert Lebens- und Schaffensrhythmus zu den kühnsten Gestaltungen ausreifen und das zeitigen, was das 19. Und 20 Jahrhundert vergeblich sucht, die einheitliche Art der Formung.

Die Maler und Bildhauer brauchten nicht auf Lager arbeiten; sie, die namenlosen Größen, hatten ihre Aufträge für die Gesamtkunstwerke, die Münster und Dome, welche vom später vorherrschenden Bürgertum als „gotisch“, d.h. barbarisch beschimpft wurden, welcher Ausdruck hängen blieb, aber heute ein Ehrenname ist.

Quelle: **Ernst Louis Beck**, Architekt 1908-1957 \*Ebingen, +Ebingen

**Ambrosius Blarer von Giersberg**, auch *Blaurer* (\* 4. April 1492 in Konstanz; † 6. Dezember 1564 in Winterthur) war ein Theologe, Kirchenliederdichter und Reformator in Konstanz, in Württemberg und in der schweizerischen Eidgenossenschaft.

**Bossert, Gustav (der Ältere)** evangelischer Pfarrer, Kirchenhistoriker, \* 21.10.1841 Tübingen bei Rottweil, † 29.11.1925 Stuttgart.

**Johannes Janssen** (\* 10. April 1829 in Xanten; † 24. Dezember 1891 in Frankfurt am Main) war ein deutscher katholischer Priester und Historiker.

**Steidle**, Gustav: Restaurator, Maler, Künstler in Sigmaringen (1878 – 1948)

*Recherchiert und zusammengetragen von Elmar Belthle*